



Wie Perlen an einer Schnur

Ein Netz von Pilgerwegen mit dem Ziel Santiago de Compostela durchzog vom Mittelalter an den europäischen Kontinent. Die heutigen Jakobswege, die sich teils an spirituellen und touristischen Orten sowie teils an ursprünglichen Routen orientieren, haben feste Wegmarkierungen. Meist lotst heute das Zeichen der Jakobsmuschel die Pilgerinnen und Pilger durch den Kontinent.

Im Mittelalter gab es keine festen Markierungen. Die Pilger mussten sich ihren Weg suchen. Grob orientierten sie sich dabei am Sternenhimmel, an der Milchstraße, die an klaren Abenden über ihnen aufleuchtete. Haltepunkt und Führung boten den mittelalterlichen Pilgern zusätzlich die vielen Stationen an ihrem langen Weg bis Nordspanien: Kirchen und Kapellen, Klöster und Klosterhöfe als Unterkunft und Verpflegungsort sowie Hospitäler, die Aufnahme und Pflege bei Krankheit boten. Die Orte waren wie Perlen am Pilgerweg hingestreut. Jahrhunderte sind seither vergangen. Manches aus dieser fernen Zeit blieb erhalten, steinerne Zeugen – und seien es nur Reste einstiger Gebäude – die immer noch mal mehr, mal weniger vom Geist dieser Zeit erzählen.

Wie Perlen auf einer Schnur, kleine Edelsteine am Wegesrand, so sind diese steinernen Zeugen auch heute, greift Peter Michael Lupp, Kulturreferent beim Regionalverband Saarbrücken, das Bild auf. Lupp ist seit Jahren über seine saarländische Heimat hinaus in Sachen mittelalterlicher Baudenkmäler unterwegs. In der Großregion Pfalz-Elsass-Saar-Lothringen setzt er sich ein, dass die Zeugen des Mittelalters neu ins Bewusstsein rücken. „Dieses Bewusstsein ist wichtig zum Erhalt dieser Baudenkmäler für die Zukunft.“

Vierorts hat Peter Lupp Sternenwegprojekte initiiert, die Verantwortlichen dort beraten und die Entstehungsprozesse der örtlichen Wege begleitet. So etwa im Raum Landau, in Klingenstein oder Bad Dürkheim. „Wir knüpfen stets an die offiziellen Routen des Jakobsweges und seiner Nebenwege an, wollen aber keine Konkurrenz dazu sein.“ Die Sternenwege in den jeweiligen Städten und Dörfern stellen für Ja-

kobspilger kleine, reizvolle Umwege dar, die an schönen Orten zu einem Kurzaufenthalt oder Entdeckungstouren einladen. „Unsere Idee richtet sich aber nicht nur an Pilgerinnen und Pilger“, betont der Neustadter Stadtführer Dr. Erich Bien. „Wir wollen unsere historischen Schätze den Gästen unserer Stadt zeigen.“ Lupp ergänzt: „Auch Einheimische sind eingeladen, auf Entdeckungsreise zu gehen.“

Erich Bien und Peter Lupp haben sich am 21. Juli mit anderen Engagierten und Verantwortlichen in Neustadt getroffen. Denn dort gibt es Interesse, ebenfalls Teil des Sternenwegprojektes zu werden. Die beiden Männer knüpfen an eine zurückliegende Zusammenkunft mit Pfarrern beider Kirchen, Tourismusexperten und Gemeindeverantwortlichen an. „Von der Idee waren alle begeistert“, sagt Lupp. „Mal sehen, was daraus wird. Wir geben Anregungen und unterstützen, aber es muss sich vor Ort entwickeln. So ein Projekt ist ein Prozess.“

Am 21. Juli ist zum Beispiel Hans Peter Michel aus Neustadt-Hardt dazugestoßen. Er möchte Lupp die bei Sanierungsarbeiten gefundenen historischen Gewölbesteine im Ortsteil Hardt zeigen. „Ich finde es eine schöne Idee, die besonderen Schätze unseres Ortes neu in Erinnerung zu bringen. Dabei hilft uns der Sternenweg.“ Als kunsthistorisch und heimatkundlich Interessierter ist der in seiner protestantischen Gemeinde engagierte Christ aber gerne auch in den Ortsteil Duttweiler gekommen, um die mittelalterliche Emmauskapelle aus dem 13. Jahrhundert erstmals zu besuchen, der älteste Teil der deutlich jüngeren katholischen Kirche. Dort beginnt am Morgen das Arbeitstreffen. Lupp, Bien und Michel sind mit Dekan Michael Paul verabredet, dem Pfarrer der Geinsheimer Heilig-Geist-Pfarrei. Paul zeigt gerne den Gästen den ältesten Gottesdienstraum sei-